

DER SOGENANNT BERLINER APOSTELKOPF – FRÜH- ODER SPÄTBYZANTINISCH?

von KERSTIN ENGLERT

Horst Hallensleben zum 65. Geburtstag

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit einem figürlichen Relieffragment aus der Sammlung des Berliner Museums für Spätantike und Byzantinische Kunst. Der im Hochrelief ausgeführte Männerkopf wurde in den dreißiger Jahren in Istanbul gefunden. Quellen, die Aufschluß über Entstehungszeit, Anbringungsort oder Funktion des Stückes geben könnten, sind nicht bekannt. Eine Datierung orientiert sich somit ausschließlich an stilistischen Vergleichen, die – entgegen einer früher geäußerten Zuweisung in das 5. Jahrhundert – für eine Entstehung in der Zeit der letzten byzantinischen Dynastie, der Palaiologen, sprechen. Die nur fragmentarisch erhaltene Platte an der Rückseite des Kopfes läßt darauf schließen, daß es sich bei der Berliner Arbeit um das Fragment einer architektonischen Dekoration handelt. Welcher Form dieser Dekor gewesen sein könnte, ist ungewiß. Durchaus denkbar erscheint die Zugehörigkeit zu einer Grabverkleidung, vergleichbar mit jener des Konstantin-Lips-Klosters (Fenari Isa Camii) von Konstantinopel.

1934 wurde beim Bau eines Hauses in Istanbul – im Bezirk Aksaray nahe der Bodrum Camii¹ – ein Relieffragment aus Marmor in Gestalt eines bärtigen Männerkopfes (Abb. 1)² gefunden. Weder der Fundort am südlichen Abhang des Hügels, auf dem die Bodrum Camii steht³, noch der Kopf selbst bieten Hinweise auf seine Herkunft oder Funktion. Die Rückseite des Stückes besteht aus einer nur noch fragmentarisch erhaltenen, rückwärtig plan abschließenden Platte – eine Tatsache, die darauf schließen läßt, daß der Kopf ehemals zu einer architektonischen Dekoration gehörte.

Im folgenden wird untersucht, zu welcher Zeit dieser Architekturdekor entstanden und welcher Form er gewesen sein könnte. Feststellungen bezüglich des genauen Anbringungsortes verbieten sich, da hierfür jegliche Anhaltspunkte fehlen: Weder gibt es Hinweise auf ein byzantinisches Bauwerk mit entsprechender Dekoration in direkter Fundortnähe noch wurden bislang weitere Fragmente bekannt, die in Zusammenhang

mit unserem Stück gebracht werden und somit zur Klärung der vorhandenen Fragen beitragen könnten.

Das Fragment (Gesamtgröße 16,8 × 8,6 × 16 cm) zeigt einen im Hochrelief ausgeführten Männerkopf (13,4 × 7,4 × 11,0 cm) mit leicht gewelltem Haupt- und Barthaar, der nur im Bereich des unteren Nasenrückens und der mittleren Haarlocke Beschädigungen aufweist. Der Hals ist in einem schmalen, nach hinten ansteigenden Ansatz erhalten (Abb. 2 und 3). Vom Betrachter aus gesehen leicht nach rechts gewandt, ist das Stück auf Unteransicht gearbeitet. Letzteres erklärt sich dadurch, daß die Oberseite des Kopfes nur flüchtig mit dem Spitz Eisen zugeschlagen wurde, ohne auch nur andeutungsweise eine Haarstruktur wiederzugeben (Abb. 4). Erst die volutenartig stilisierten Stirnlocken sind detaillierter und somit auf Ansicht gearbeitet. Für die leichte Rechtsdrehung des Kopfes sprechen verschiedene Aspekte: Der – vom Betrachter aus gesehen – linke Bartansatz liegt höher als der rechte, und die linke

1 Eine genauere Bestimmung des Fundortes verdanken wir einer Mitteilung von Martin Schede aus dem Jahr 1935. Ausgehend von dem Plan der Bodrum Camii – publiziert in: *Archäologischer Anzeiger* 45 (1950), 435f. – erläuterte er, daß der Kopf südlich des Gebäudes gefunden wurde, welches am oberen Abschnitt der Karte eingezeichnet ist. Die Fundstelle des Fragmentes liegt, laut Schede, in gleicher Entfernung zu dem Gebäude wie dieses zur Bodrum Camii.

2 Als Teil der Sammlung des Berliner Museums für Spätantike und Byzantinische Kunst trägt das Stück die Inv. Nr. 10020.

3 Über die Lage der Kirche berichtet D. Talbot Rice, in: *Archäologischer Anzeiger* 45 (1950), 433: »Der Hügel, auf dem die Kirche zu stehen scheint, ist tatsächlich nichts anderes als eine gewaltige Schutthanhäufung, welche die Unterkirche und die große Bodrum bedeckt. Das Innere der Unterkirche war ebenfalls voll von Schutt, der mehr als 4 m über den Fußboden anstand.«

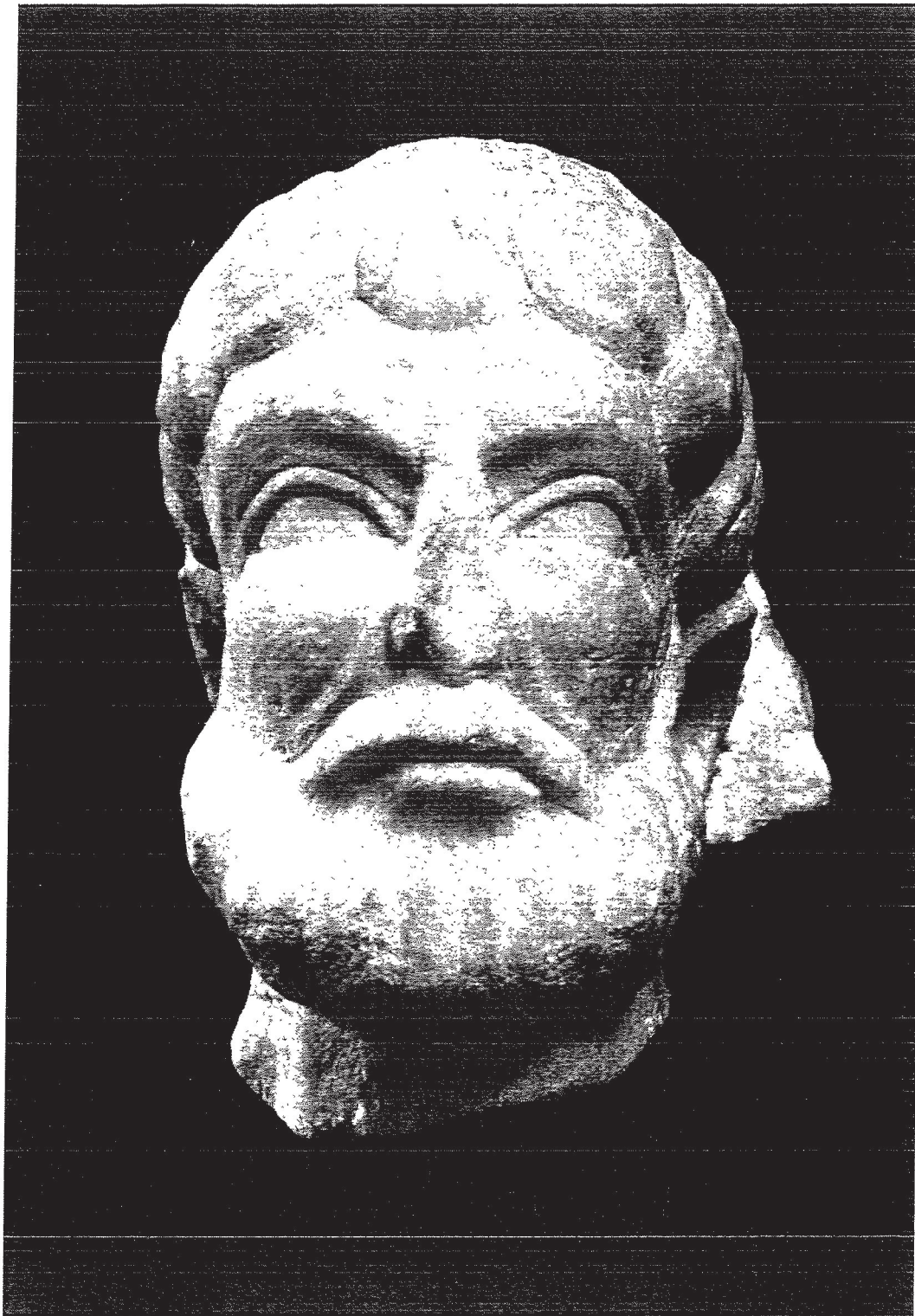


Abb. 1. Sog. Berliner Apostelkopf, Berlin, Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst, Inv. Nr. 10020



Wange ist in ihren Proportionen breiter und kürzer als die gegenüberliegende; das rechte Auge ist weiter nach hinten, die linke Braue statt dessen stärker emporgezogen.

Trotz dieser bei genauer Betrachtung deutlich wahrnehmbaren Asymmetrien im Gesicht, zu denen auch die exzentrische Verschiebung des Mundes zur rechten Seite hin zählt, ist die Wendung des Kopfes dennoch nur angedeutet.

Zu den physiognomischen Kennzeichen des Gesichtes gehören die ovale Kopfform, ausgeprägte hohe Wangenknochen ebenso wie die Weite des Augenfeldes, in dem die Augenzone das Gesicht in ganzer Breite einnimmt. Sowohl die Oberlider als auch die Brauen sind in einem nach außen emporgezogenen Schwung formuliert, während eine Andeutung von Unterlidbeuteln gänzlich fehlt. Der Künstler verzichtete auf die Binnenzeichnung von Pupille und Iris in den Augäpfeln, was die Vermutung unterstützt, daß der Kopf ehemals farblich gefaßt war.⁴

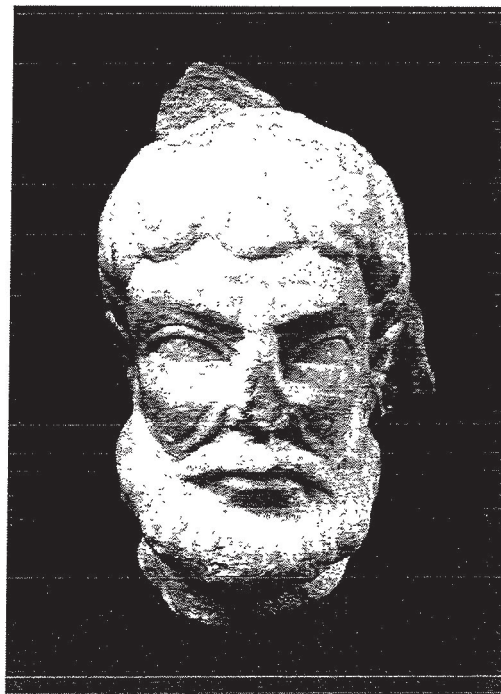


Abb. 2-4 Ansichten des sog. Berliner Apostelkopfes

⁴ Farbspuren, die diese Hypothese eindeutig bestätigen würden, sind jedoch nicht mehr vorhanden. Die Oberfläche des Fragmentes weist neben Rostspuren wenige Partikel von orange-roter, gelber und hellgrüner Farbe ebenso wie vermutlich Reste einer hellen Grundierung auf. Eine zeitliche Bestimmung dieser Farb- und Grundierungspartikel ist jedoch nicht möglich. Die Reste von schwarzer Farbe entlang der rückwärtigen Außenkante stammen aus jüngerer Zeit. – Für die mikroskopischen Untersuchungen danke ich B. Meyer und D. Köcher.